

Eros, der ewig junge Gott der Dichter

Zum 110. Geburtstag von Ernst Penzoldt:
Philosophischer Causeur und unsterblicher Schöpfer der „Powenzbande“

„Es ging durch alle Zeitungen, daß es ihm gelungen ist, das ganze Nibelungenlied in Simrocks Übertragung auf eine gewöhnliche Postkarte zu schreiben.“ Auf einem Blatt die ganze Welt! So charakterisiert Ernst Penzoldt die kleinbürgerliche Enge des Turn- und Steuergrafenlehrers „Leberecht Loch“ in der Pfarrerswitwen- und Pensionistenstadt Mössel an der Maar, ein ruhiges Landstädtchen mit lieblicher Umgebung, für die Besichtigung genügt ein halber Tag. Gemeint ist Erlangen. Nach einer Unterlassungsklage des Namens-trägers wurde der „Turnlehrer Loch“ in den Schönschreiberlehrer Achatius verwandelt. 3 Jahre fast dauerten die gerichtlichen Auseinandersetzungen von 1929–1931 um die „Skandalnovelle“ „Etienne und Luise“, in deren Mittelpunkt die verbotene Liebe zwischen einem entflohenen französischen Kriegsgefangenen und der 16-jährigen Luise steht, des Turnlehrers Töchterlein, die den Soldaten folgenreich in ihrem Mädchenzimmer aufgenommen hat. Ernst Penzoldt mußte an den Studienprofessor Lorenz Loch 5000 Reichsmark Entschädigung zahlen, sein doppeltes Jahreseinkommen, weil er einige unverkennbare Absonderlichkeiten mit Namensnennung in seiner Erzählung verwendet hatte.

Ernst Penzoldt, am 14. Juni 1892 in Erlangen als Sohn eines angesehenen Arztes und Universitätsprofessors geboren, hatte sich nach leidvollen Kriegserfahrungen als Sanitäter im 1. Weltkrieg vom patriotischen Kunststudenten zum erklärten Kriegsgegner und Pazifisten gewandelt. Aus dem Bildhauer, Zeichner und Maler in München war in den 20er Jahren durch die Partnerschaft mit Ernst Heimeran ein sich profilierender Schriftsteller geworden, der während der ruinösen Prozess-Jahre zu seiner reichsten Schaffensperiode fand. Als Reaktion auf die Beschimpfung in seiner Heimatstadt, wo

seine Erzählung als anrüchiges „Schmutzwerk“ einer „angefaulten Phantasie“ abgetan wurde („Hoherfreulich aber ist es, daß in den breiten Schichten der Erlanger Bevölkerung einmütige Empörung herrscht und dies Pamphlet rund abgelehnt wird“, Erlanger Tagblatt v. 10. 10. 1929), schuf der Dichter mit homerischem Gelächter sein unsterbliches Meisterwerk „Die Powenzbande“, das bereits 1930 erschien und zum meistgelesenen Penzoldt-Buch wurde. Im gleichen Jahr noch wurde die dramatisierte Fassung von „Etienne und Luise“ in den Kammerspielen Mannheim uraufgeführt. Auch die erfolgreiche Komödie „Die Portugalesische Schlacht“ wurde publiziert. Der Uraufführung am Residenztheater München folgten viele Inszenierungen durch deutsche Bühnen, teils in Starbesetzung u. a. mit Bernhard Minetti, Ida Ehre, Hans Clarin, bis zur vorerst letzten Aufführung am Schlossparktheater Berlin, 1962.

Als „Mißverständnis“ bezeichnet Ernst Penzoldt die Namenswahl „Leberecht Loch“ in einem persönlichen Brief an seinen ehemaligen Lehrer: „Ich habe lediglich aus klanglichen Gründen den Namen Loch gewählt.“ Der gekränkte Kriegsveteran und vielfache Ordensträger, glühender Patriot und Nationalsozialist, läßt sich vom Prozessieren nicht abbringen, während sich Penzoldt rechtfertigt: „Konrad Loch in der Novelle ist ein Ehrenmann und sein Name nicht schlechtmacht“ und: „Es ist das schöne Verhängnis der Dichter, dass sie, um ihren Geschöpfen Leben zu geben, diese lieben müssen.“ Kein Geringerer als Thomas Mann ergreift in den Gutachten für den jungen Penzoldt Partei. In einem literarischen Salon in München hatte er ihn persönlich kennen- und schätzengelernet. Bekanntlich hatte Thomas Mann mit seinem ersten Roman „Buddenbrooks“ (1901), für den er 1929 den Nobelpreis erhielt, in seiner

Heimatstadt Lübeck ähnliche Reaktionen ausgelöst und sich in einem Prozess rechtfertigen müssen, „und zwar darum, weil die Figuren zum Teil nach lebenden Personen gebildet sind, weil ich Heimatserinnerungen verschiedener Art, ehrwürdige und skurrile, an Menschen und Verhältnisse, die auf meine empfängliche Jugend Eindruck gemacht, darin zu eigenem Leben erweckt habe.“ Thomas Manns Essay „Bilse und ich“ (1906) erinnert daran.

Überzeugend ist bei der Kenntnis des künstlerischen Schaffens von Penzoldt sein Schlusswort in der Verhandlung im März 1931: „Es dreht sich in meinen Arbeiten immer um einen Konflikt zwischen Phantasie und Realität.“ Penzoldt liebt seine Heimat und die Eigenheiten seiner Figuren. Er ist einer der wenigen Humoristen in der Nachfolge Jean Pauls: „Lerne selbständig denken, und du wirst es nie leicht haben im Leben.“ Der eigentliche Antrieb seines Schreibens aber ist der Eros: „Ich habe es nie anders gewußt, als daß Eros der Gott der Dichter sei, ein unerbittlicher Gott, ewig jung und grausam, der verwundet und verletzt, und daß Dichten ein Liebesakt sei und Lesen nicht minder.“ Neben Thomas Mann, den er leidenschaftlich verteidigte, wenn er herabgewürdigt wurde, steht ihm Hermann Hesse am nächsten. Zu seinem 75. Geburtstag, 1952, feiert er ihn mit dem Beitrag „Menschen, die man liebt, altern nicht“: „Niemand sollte sich mit dem zufriedengeben, was über ihn und seine Bücher früher und jetzt geschrieben worden ist; denn allzu oft wird dadurch das irrije Gefühl hervorgerufen, man kenne ihn und sei mit ihm vertraut.“ 3 Jahre später, 1955, nach einer letzten intensiven Schaffens- und Reiseperiode, stirbt der lebenslang von Krankheiten Gezeichnete am 27. Januar an einem Herzinfarkt. In einem Nachruf, der sich nicht scheut, das Persönlichste preiszugeben, das sich empfinden läßt, schreibt Peter Suhrkamp: „Am 31. Januar 1955, auf dem Waldfriedhof zu München, stand ich in arger Verlegenheit an seinem Grab, genauer: mit dem trostlosen Gefühl, etwas versäumt zu

haben ... es war konkret zu benennen: ich hatte ihm zu selten gesagt, *daß* und *wie* ich ihn liebe. Das hätte man ihm, es war sein Wunsch und Wesen, immer wieder neu zeigen und auch sagen müssen... Liebe war sein Wesen, und nicht Liebe im allgemeinen oder in ihrer christlichen oder einer der beschränkenden sinnlichen Abwandlungen, sondern Liebe in ihrer Grundgestalt: als Eros. Leben ohne zu lieben, das war für ihn kein Leben.“ Penzoldts eigener Leitsatz hieß: „Man sollte sich jeden Tag mindestens einmal verlieben, in einen Menschen, einen schönen Baum, in eine Farbe oder die Anmut einer Katze.“ Wer zum 110. Geburtstag die neu aufgelegte „Powenzbande“ in der schwarzen Reihe der Jahrhundertromane von Suhrkamp liest oder die herrlichen Betrachtungen in dem Sammelband „Die Kunst, das Leben zu lieben“, kann sich der Magie des Eros und der Freundschaft in der Dichtung des Weltbürgers Ernst Penzoldt nicht entziehen, der als Vorschlag zur Konfliktlösung an die junge Bundesrepublik Deutschland 1950 appelliert hatte, anstatt bewaffneter Streitkräfte ein besonders gut ausgebildetes und ausgerüstetes Sanitätsheer zur Verfügung zu stellen. Ernst Penzoldt, 110 Jahre jung, von seiner Heimatstadt längst glänzend rehabilitiert, bei seinen vielen Lesern zeitlos lebendig, ist noch immer hochaktuell!

Zum 110. Geburtstag von Ernst Penzoldt sind als Sonderausgaben erschienen:

„Die Erzählungen“, hg. v. Ulla Penzoldt u. Volker Michels, Suhrkamp Taschenbuch 3330, Frankfurt am Main, 392 Seiten, 13 Euro;

„Die Powenzbande, Zoologie einer Familie“, Roman, Suhrkamp Taschenbuch 3332, Frankfurt am Main, 285 Seiten, 10 Euro;

„Die Kunst, das Leben zu lieben und andere Betrachtungen“, ausgewählt von Volker Michels mit einem Nachwort von Peter Suhrkamp, Insel Taschenbuch 2793, Frankfurt am Main und Leipzig, 332 Seiten, 10 Euro.

Ritter, Dichter und Musik: Ein Erlebnisweg in die Vergangenheit

Burgen- und Schlösser-Wanderweg in den Haßbergen

Das Wandern war – und ist – in den fünfzehn faszinierend vielfältigen fränkischen Ferienlandschaften schon immer eine der beliebtesten Freizeitbeschäftigungen überhaupt. Mehr als die Hälfte der Fläche des Frankenlandes ist als Naturpark ausgewiesen, womit die Region eine Spitzenstellung zwischen Nordseestrand und Alpenrand einnimmt. Die Gesamtlänge der markierten Wanderwege in Franken beträgt inzwischen weit mehr als 40.000 Kilometer, was ungefähr dem Umfang der Erdkugel entspricht. Es sind aber gerade nicht die Rekorde und Höchstleistungen, die zum Wandern in Franken inspirieren. Es ist vielmehr die einmalige, unverbrauchte Naturlandschaft, es sind die kostbaren Kunst- und Kulturschätze am Wegesrand. Eine der bevorzugten fränkischen Wanderregionen sind dabei die Haßberge. Die absolute touristische „Spezialität“ dieser gar nicht so bekannten, beschaulichen Ferienlandschaft am Main, südlich von Thüringen, zwischen den Städten Schweinfurt und Bamberg, sind die Themen-Wanderwege auf historischen Spuren.

Eine neue, besonders liebevoll und sorgfältig aufbereitete Wanderbroschüre führt auf dem Burgen- und Schlösser-Wanderweg zu den schönsten Burgen, Wehrspeichern, Kirchenburgen und Schlössern der unterschiedlichsten Adelsgeschlechter, die in früheren Zeiten in den Haßbergen ansässig waren und zum Teil heute noch sind. Immerhin: Mehr als ein Drittel aller ehemaligen Ritter- und Adelsitze des Regierungsbezirks Unterfranken liegt in den Haßbergen. Die gesamte Wegstrecke des Burgen- und Schlösser-Wanderweges bildet ein großes Oval und misst etwa 180 Kilometer, mit einigen Abschweifungen an die 200 Kilometer. Für den gesamten, mit einem grünen Turm markierten Wanderweg sollten bei durchschnittlichen Tagesetappen von etwa 25 Kilometern etwa acht Tage ein-

geplant werden. Es können aber auch einzelne Abschnitte „erwandert“ werden. Durch eine markierte Mittelspange, die landschaftlich reizvoll von dem sehenswerten Fachwerkstädtchen Königsberg i. Bay. über die Burgruinen Bramberg und Raueneck nach Ebern führt, lässt sich die Gesamtstrecke in eine „Nordschleife“ (140 Kilometer, sechs Tagesetappen) und eine „Südschleife“ (100 Kilometer, vier Tagesetappen) aufteilen.

Eine gute Einstimmung auf die Wanderung auf den Spuren deutscher Geschichte ist die berühmte Ritterkapelle in Haßfurt. Die Besonderheit der Kapelle sind die 248 in Sandstein gehauenen Wappen am Dachgesims des Chores, ein einmaliges „Wappenbuch“ des deutschen Adels. Über Zeil am Main und Prappach führt der Burgen- und Schlösser-Wanderweg nach Königsberg i. Bayern, ein fränkisches Juwel, dessen gesamte Altstadt unter Denkmalschutz steht. Malerische Fachwerkhäuser schmiegen sich an die alten Pflasterstraßen und den historischen Salzmarkt. Hier steht das Geburtshaus des berühmten Astronomen und Mathematikers Regiomontanus, dessen lateinischer Name übersetzt nichts anders als „Königsberger“ bedeutet. Eine Ausstellung im Rathaus informiert über das Leben und die Erfindungen des bedeutendsten Königsberger Bürgers. Die Ruine der alten Stauferburg auf dem Schlossberg zeugt ebenfalls von der großen Vergangenheit der Stadt.

Über Unfinden und Goßmannsdorf mit seiner stark befestigten Wehrkirche gelangt der Wanderer zum stillen Dorf Manau. Hier sollte unbedingt ein kleiner Abstecher zur Bettenburg vorgesehen werden, dem Wahrzeichen der Haßberge. Die auf einem 326 Meter hohen bewaldeten Bergrücken erbaute Bettenburg, 1231 erstmals urkundlich erwähnt, hat eine überaus bewegte Geschichte hinter